

Der Freiheitsskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICHS FREIHEIT

Nr. 6/8

Juni/Juli/August 1967

Preis S 3.-

FRANZ KITTEL:

Österreichischer Nationalfeiertag

Nun ist es soweit: Der österreichische Nationalfeiertag ist Gesetz geworden, der 26. Oktober ist gesetzlich geregelt, die monokolorische Regierung hat den Mut gehabt, trotz der Schwierigkeiten, die sich auf seltem der Wirtschaft ergeben haben, diesen 26. Oktober zum Nationalfeiertag zu bestimmen und ihn auch dienstfrei zu stellen. D. h., die gesamte Bevölkerung Österreichs wird am 26. Oktober den Nationalfeiertag feiern können. Wir stellen ausdrücklich fest, daß die österreichische Bundesregierung, hier sogar im Einvernehmen mit der sozialistischen Opposition, ausdrücklich einen österreichischen Nationalfeiertag festsetzte. Damit kommt eindeutig zum Ausdruck, daß die österreichische Nation am 26. Oktober des Tages gedenkt, an dem die immerwährende Neutralität Österreichs verkündet und die Unabhängigkeit unseres Landes festgelegt wurde. Die österreichische Nation hat also ihren Feiertag.

Daß dies den Freiheitlichen im Parlament nicht recht war, ging aus der Tatsache hervor, daß sich zwei Drittel, nämlich vier von den sechs im Parlament befindlichen Vertretern der Freiheitlichen Partei Österreichs, gegen den Begriff „Nationalfeiertag“ ausgesprochen haben. Sie waren der Meinung, es genüge, einen Staatsfeiertag zu feiern. Staatsfeiertag, ja, Österreich sei wohl ein Staat, aber keine Nation. Dies brachten die Vertreter der Freiheitlichen Partei Österreichs in ihren Diskussionsbeiträgen zum Ausdruck. Mehr konnte eine Partei ihre Maske nicht fallen lassen. Die Freiheitlichen wollen nicht zur Kenntnis nehmen, daß Österreich eben eine Nation geworden ist und

sich als Nation unter den Nationen dieser Welt zu behaupten beginnt. Diese Nationwerdung Österreichs war seit Jahrzehnten, seit den Schönererianern, den „Nationalen“ in Österreich und den nun sich „Freiheitlich“ nennenden, immer ein Dorn im Auge, denn mit der Nationwerdung Österreichs sind alle Aussichten auf irgendwelche Kombinationen mit Deutschland, mit dem Deutschum, vorbei. Es war erfreulich, daß sich im Parlament genügend Vertreter der großen Parteien gefunden haben, die sehr klare Erklärungen abgaben, wenn man auch versuchte, irgendwie unsere Zugehörigkeit zum Deutschum doch auch festzustellen. Wir sind — scheint es — noch nicht ganz so weit, um der Welt zu sagen, daß die österreichische Nation eine Nation ist wie die tschechische, die englische oder die französische oder gar die amerikanische. Wir sind nun eben Nation geworden und es ist schwer für manche Leute, dies zur Kenntnis zu nehmen. Daß es nun einen österreichischen Nationalfeiertag gibt, ist ein wesentlicher Schritt vorwärts. Hier hat die Österreichische Volkspartei und ihre monokolorische Regierung der Welt eindeutig bewiesen, wie sie denkt.

Sie war es, die ihre eigenen Leute, die Unternehmer, die Wirtschaft, auf ihren Platz verwies und ihnen sagte, daß sie das Opfer bringen müßten, um den österreichischen Nationalfeiertag gebührend feiern zu können. Wenn wir die beiden wesentlichen Punkte betrachten, dann müssen wir mit Freude feststellen, daß es mit Mut und Eifer der Österreichischen Volkspartei und der Bundesregierung gelungen ist, zwei so wesentliche grund-

sätzliche Fragen in Österreich zu lösen und damit aus dem Tagesstreit der Politik herauszuheben.

Der österreichische Nationalfeiertag ist nun ein Bestandteil des österreichischen Kalenders und wird in den kommenden Jahrzehnten immer wieder an jenen historischen Tag erinnern, an dem Österreich nach vielen Jahren der Unfreiheit seine Freiheit wiedergewonnen hat. Wir glauben, daß der österreichische Nationalfeiertag noch mehr ist: Österreich hat seit 1918 keine Ruhe gefunden. Seit 1918 wurde wiederholt an der österreichischen Unabhängigkeit gezweifelt, das Lebensrecht des kleinen Österreich wurde in Frage gestellt, schließlich wurde dieses Österreich ausgelöscht von der Landkarte, um 1945 wieder zu entstehen und dann noch zehn Jahre hindurch eine Besatzung zu haben. All das wurde überwunden und der 26. Oktober 1966 war der Endpunkt der Entwicklung seit 1918. Die Irrwege, die gegangen waren, sind zu Ende. Der „deutsche Traum“ ist endgültig ausgeräumt. Österreich ist auch nicht mehr „der Rest“, wie Georges Clemenceau es einmal ausgedrückt hat. Österreich: das sind heute wir alle, die wir uns zu diesem Land, zu dieser Nation bekennen.

Es wird späteren Geschichtsschreibern vorbehalten bleiben, auf die mutigen Taten jener Männer von 1967 hinzuweisen, die den Anschluß an das Jahr 1918 wieder gefunden haben, die jene bittere Zeit der Unfreiheit dieses Landes, den Unglauben an die Selbstständigkeit und Existenzfähigkeit dieses Landes überwunden und einer neuen Periode österreichischen Wohlfandes und österreichischer freier Entwicklung den Weg bereitet haben.

Lieber Leser!

„Der Freiheitskämpfer“ ist unser Organ. Wir wollen nun unsere Zeitschrift schärfen und besser gestalten, das können wir aber nur mit Ihrer Mithilfe. Schreiben Sie uns, was Sie im „Freiheitskämpfer“ vermissen, ob wir etwa mehr juristische Beiträge bringen sollen, vielleicht mehr historische Artikel oder mehr Buchbesprechungen.

Noch etwas: Wir werden im nächsten Jahr pünktlich und regelmäßig erscheinen, also ein echtes Periodikum sein. Wir werden im nächsten Jahr im Einvernehmen mit Ihnen vieles von dem verwirklichen, was Sie uns in hundert großen Maß vorschlagen. Überhaupt sind wir in der Ansicht, daß der Kontakt zwischen Leser und Redaktion für eine Zeitschrift von unerhörter Bedeutung ist. Dazu gehört in Zukunft diese Spalte, in der die Redaktion mit Ihnen direkt sprechen wird, über Ihre Ziele und Pläne, über besonders bemerkenswerte Beiträge im jeweiligen Heft, kurz darüber, worauf wir Sie besonders aufmerksam machen wollen.

Bis zum nächsten Mal also!

Unsere Tradition!

Welche Tradition will unser Heer eigentlich pflegen? fragte der „Freiheitskämpfer“ in seiner letzten Ausgabe. Wir kritisieren damals, daß auf Grund heftiger Interventionen und Drohungen offenbar die Überlebenspflege, die für die geistige Landesverteidigung doch ungeheuer wichtig ist, nicht durchgeführt zu werden scheint.

Wir geben gern zu, uns geirrt zu haben. Unbeirrbar von allen äußeren Drohungen, die sogar von einem „zweiten Fusch“ sprachen, führte Minister Dr. Prader die Umbenennung der Kasernen und Unterkünfte unserer Soldaten durch. So wird das Andenken an zahlreiche österreichische Offiziere und Soldaten, die ihr Leben im Kampf gegen Hitler gaben, hochgehalten — trotz aller beschämenden Einwände, die von seiten gewisser Altsozialistenverbände kamen.

Wir geben zu, nicht angenommen zu haben, daß sich Minister Dr. Prader solchen zweifelhaften Argumentationen bewegen wird. Wir kennen Dr. Prader als einen Politiker, dessen österreichische Gesinnung ohne jede emotionelle Einschränkung jederzeit außer Zweifel steht.

Wir wissen, welche Bedeutung für den Körpergeist des damaligen Heeres die angeordnete Übernahme der Überlebenspflege im Jahre 1923 gehabt hat. Schon deswegen kommt dem Schritt Dr. Praders, den jungen Österreichern, die ihren Präzedenzfall absteifen, echte Vorbildstündig vor Augen zu halten, besondere Bedeutung zu.

BURGENLAND

Aufsatzwettbewerb für Schüler

Die Landesleitung Burgenland der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hat im vergangenen Jahr einen Aufsatzwettbewerb besonderer Art durchgeführt: die 6. Klasse des katholischen ökonomisch-pädagogischen Realgymnasiums in Eisenstadt hat eine Gedächtnisfahrt nach Mauthausen durchgeführt. Von 20 Aufsätzen wurden 3 ausgewählt, aus denen die Jury dann die drei besten auswählte. Dazu schreibt die Landesleitung Burgenland dem „Freiheitskämpfer“:

Lange Zeit hat es gedauert, aber nun ist es soweit, daß wir unserer Schrifteleitung die Aufsätze über die KZ-Mauthausen-Fahrt 1966 mit den Schülern der VI. Klasse des kath. musisch-pädagogischen Realgymnasiums in Eisenstadt zur Veröffentlichung übermitteln können. Der Direktor genannter Anstalt meint in einem Schreiben an unseren Landesverband: „Es sind die sprachlich besseren, die ich auswählte. Natürlich sind sie inhaltlich nicht sehr ergiebig, aber Fünfzehnjährige schreiben eben so. Bei dieser Gelegenheit nochmals herzlichsten Dank für das Entgegenkommen im Namen unserer teilnehmenden Schüler.“

Die Landesleitung ist aber glücklich, daß bei diesen jungen Menschen die Fahrt einen solchen Eindruck gemacht hat, wie nachsehend die drei besten Aufsätze den Beweis erbringen.

Diese Reise werden sie nie vergessen und dies ist als Erfolg zu verzeichnen. Wir haben mit dieser Aufklärungsarbeit in der Jugend begonnen und werden in diesem Sinne weiter arbeiten. — Verzeihen, aber vergessen nie, und in die Jugendseelen weiter verpflanzen!

Tief erschüttert

Es war ein herrlicher Sommermorgen, an dem meine Schulkollegen und ich frühere Mienen zeigten als sonst. Wir wollten denn nicht andere Stätten, wenn auch nur in unserem geliebten Vaterland, kennenlernen? So ist es denn auch verständlich, daß wir nicht gerade ungen die dieser großzügigen Einladung Folge leisteten. Kurzum, wir fanden uns zum verabredeten Zeitpunkt ein, um sodann den Autobus, der uns an unser Ziel bringen sollte, zu besteigen.

Wir fühlten uns viel wohler in den weich gepolsterten „Sitzen“ als in der Schulbank, die wir eigentlich drücken hätten müssen.

Schneidige Märsche aus dem Radio begleiteten uns während der ganzen Fahrt und unsere Stimmung stieg rasch die Quecksilbersäule hinauf. Nach einem kurzen Imbiß in Melk setzten wir die Fahrt wieder fort.

In St. Florian angekommen, ließen wir uns das üppige Mittagessen gut munden. Natürlich lenkten wir unser Hauptaugenmerk auf die wohl sehr berühmte Kirche und bewunderten ihre noch berühmte Orgel, die Brucknorgel. — Am Spätnachmittag stand dann nichts mehr auf dem Programm, jeder konnte tun und lassen was er wollte.

Der darauffolgende Tag war der eigentliche Grund unserer sogenannten „Studien- und Gedächtnisfahrt“. Auf holpriger Straße gelangten wir endlich an unser Ziel. Die hohe Steinmauer mit dem Stacheldrahtverhau paßte gar nicht in dieses so friedliche Landschaftsbild. Mit einem bangen und zugleich beklemmenden Gefühl traten wir durch das Haupttor, wo einmal zwar viele Menschen hineingegangen, nur wenige aber lebend herausgekommen waren. (Richtig erfüllt von diesen jungen Menschen. Anmerkung der Redaktion.) Ein geräumiger Platz, früher der Exerzierplatz der SS, lenkte meine Aufmerksamkeit besonders auf sich. — Hier hatten sich alle Häftlinge aus den verschiedenen Ländern unter ganz besonderen Umständen getroffen. Kranke, Gesunde, Frauen, Kinder und Männer hatten zusammen ihr hartes und schweres Los getragen. Zu beiden Seiten erstreckten sich die einzelnen Baracken, einst die Unterkunftslöcher für Häftlinge. Hunger, Angst und Verzweiflung waren die täglichen Begleiter dieser bedauernswerten Menschen. Es hatte einige besonders spitzfindige Einrichtungen gegeben, die dazu gedient hatten, „schwierige Fälle“ zu behandeln. Eine dieser wohl raffiniertesten war die auch heute noch besichtigte und gefürchtete Gaskammer — Bad genannt. Man hatte sich noch anderer unglaublich erschreckender Methoden bedient, Menschen loszuwerden. Man kann sich so etwas heutzutage einfach nicht mehr vorstellen, oder doch? Man braucht nur nach Nordvietnam zu fahren, um den wirklichen Menschen richtig kennenzulernen.

Diese Fahrt sollte wohl zeigen, was der Mensch oft sein kann — eine Bestie. Der Sinn dieser Studienfahrt war gleichsam eine Warnung an die Jugend.

Tief erschüttert und sehr nachdenklich verließ ich die Stätte des Grauens, wo einst unvorstellbar viel Menschenblut geflossen war. Ich bin ganz sicher, dieses erschütternde Bild vom KZ Mauthausen nie mehr vergessen zu können. Man kann doch nicht alles über sich ergehen lassen und immer nur den Unbeteiligten zusehen.

Walter Gerharts, Jg. 1939

Stets eine Mahnung

Ungefähr ein halbes Jahr ist es her, daß wir zu einer Gedächtnisfahrt von der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, Landesverband Burgenland, eingeladen wurden. Wir konnten es kaum erwarten, bis der Tag kam. Endlich war er da. Ein moderner, komfortabler Autobus, der modernat eingerichtet war, holte uns ab und nach einer herrlichen Fahrt kamen wir in St. Florian, unserem Reiseziel, an. Das Wetter war herrlich und so konnten wir die Fahrt richtig genießen.

Am Nachmittag besichtigten wir das Stift St. Florian. Auch den Sarkophag eines der berühmtesten Ögelspieler aller Zeiten, nämlich Anton Bruckners, besuchten wir. Vorher hörten wir auch Stöckes des Meisters auf der berühmten und sehr großen Brucknerorgel vorgespielt.

Nächsten Tag fuhren wir dann zum eigentlichen Ziel unserer Reise, und zwar in das Konzentrationslager Mauthausen. Rundum war das Lager von eintönig grauen, hohen und mit Stacheldraht versehenen Mauern umgeben. Als wir dann hineinkamen, sahen wir die verschiedenen Denkmäler, die die einzelnen Länder zur Erinnerung an die vielen unschuldig Gestorbenen und Gemarterten errichtet hatten. Besonders bewegte mich das Denkmal Südländs. Es ist eine in Marmor gemeißelte Statue. Der Führer sagte, daß der russische Offizier so lange mit Wasser beschüttet wurde, bis er erorr. Er zeigte uns auch die Todesstiege, wo täglich viele Gefangene hinuntergestiegen werden waren, weil sie nicht genug gearbeitet hätten. Dann wurden wir in den eigentlichen Hof geführt. Unser Reiseleiter hielt eine Ansprache, während der kein Auge trocken blieb, und legte dann zu Ehren der Toten einen Kranz nieder.

Wir sahen auch die Baracken, in denen die Todgeweihten wuhnten und lebten. Ebenso sahen wir die Hinrichtungsorte und die Gaskammer. Besonders beeindruckte mich die Todesmauer, an der manche Gefangene zu Tode gequält wurden.

Dann besuchten wir die hl. Messe in Maria Taferl, einem berühmten Wallfahrtsort an der Donau. Am Nachmittag fuhren wir nach Stein a. d. Donau, wo auch sehr viele Menschen umgebracht wurden, und legten einen Kranz am Sammelgrabe nieder. Der Reiseleiter hielt eine kurze Ansprache, die alle tief ergriff. Er sagte in seiner Rede, dies soll eine Mahnung sein für die heutige Jugend und für alle Österreicher, daß so etwas nie wieder vorkomme. Nachher gedachten wir im Gebet kurz der Toten.

Anschließend fuhren wir nach Hause. Da an beiden Tagen schönes Wetter herrschte, konnten wir die Landschaft genießen und auch einmal baden gehen.

Da wir die Reise umsonst machen konnten, weil sie ja von den oben genannten Schicksalsgefährten, die selbst einmal in jenem Lager waren, finanziert wurde, möchten wir uns jetzt nochmals dafür bedanken.

Wir werden diese Fahrt bestimmt nie vergessen und sie wird uns immer daran erinnern, was einmal geschah. Mauthausen wird uns immer eine Mahnung sein.

Josef Hallinger, Jg. 1948

Nicht so schnell vergessen

Mit einem großen Glücksgefühl erwarteten wir, 20 Studenten der kath. Lehrerbildungsmastalt Eisenstadt, das Eintreffen des Autobusses. Endlich erblickten wir ihn. Langsam kam er die steile Straße herauf. An einem Fenster war folgendes zu lesen: „Kameradschaft der politisch Verfolgten.“ Diese hatte uns zu dieser Fahrt eingeladen. Bevor wir unsere Reise antraten, stiegen noch ältere Leute zu.

Nach einer ermüdenden Fahrt machten wir in einer netten Restauration in Melk halt. Bald hatten wir unseren Hunger einigermaßen gestillt und dann ging es in rasendem Tempo weiter. Für Unterhaltung war auch gesorgt.

Nach dreistündiger Fahrt erreichten wir unser Ziel St. Florian. Wir bekamen in zwei Gruppen unsere Quartiere zugewiesen und besuchten dann das Stift. Wir waren von der Brucknerorgel sehr begeistert. Wir besichtigten auch den Sarkophag Bruckners, des „Musikanten Gottes“.

Ermüdet von der langen Fahrt gingen wir um so lieber zu Bett. Ausgeruht und gestärkt konnten wir am nächsten Tag aufbrechen. Unser Hauptziel war das Konzentrationslager Mauthausen. Grau und erschreckend, fast abstoßend, wirkte das aus Steinen erbaute Lager, dessen hohe und wuchtige Mauern mit Stacheldraht umgeben waren. Das Tor, an dessen beiden Seiten zwei hohe Wachtürme standen, führte in den Hof. Dieser war von Baracken umgeben, in denen jeweils bis zu 600 Menschen leben mußten. Beim sogenannten Urteilsstein legten wir einen Kranz nieder und gedachten der Menschen, die in diesem Lager ihr Leben lassen mußten. Wir besichtigten auch die Gaskammer — Had genannt — und die Verbrennungsöfen, die verschiedensten, raffinierten Marderwerkzeuge und die „Todeszellen“. Wir staunten sehr über den grausamen Tod eines russischen Offiziers an der Todesmauer, den er mutig ertragen hatte, und dessen Denkmal, das wir am Beginn schon besichtigt hatten. Wir sahen die Todesstiege und die riesigen Denkmäler aus verschiedenen Ländern. Unter ihnen gefiel mir das ungarische am besten; es zeigt Menschen mit

erhobenen, beschwörend oder drohend wirkenden Händen.

Nach schockiert von diesen Verbrechen während des Zweiten Weltkrieges gelangten wir in den vielen gut bekannten Ort Stein. Nach einer Kranzniederlegung und einer rührenden Rede des Reiseleiters im Friedhof war kein Auge trocken.

Wir waren tief ergriffen und erschüttert. Es war ein Erlebnis, das nur schwer auszulesen sein wird; es wird nicht so schnell in Vergessenheit geraten.

Franz Baumgartner, Jg. 1958

19. Novelle zum OFG

Bei der Behandlung verschiedener Gesetzentwürfe und Regierungsvorlagen wurde auch die 19. Novelle zum Opferfürsorgegesetz vom zuständigen Ausschuss und dem Plenum des Parlaments noch vor Schluß der Frühjahrssession behandelt.

Die 19. Novelle zum Opferfürsorgegesetz sieht im wesentlichen materielle Verbesserungen vor und wir werden, nachdem diese Novelle noch über dem Bundesrat gegangen ist und im Bundesgesetzblatt veröffentlicht wurde, in der nächsten Nummer unserer Zeitschrift auf diese Novelle zurückkommen.

In der Parlamentsbeitung, in der die 19. Novelle zur Behandlung stand, hat sich der sozialistische Abgeordnete Otto Skrettek zu Wort gemeldet und bereits die 20. Novelle zum Opferfürsorgegesetz angekündigt. Eine 20. Novelle wird deshalb notwendig sein, weil die 19. Novelle zum OFG lediglich — wie schon eingangs erwähnt — materielle Veränderungen vorsieht, aber noch eine Reihe von Forderungen der politisch Verfolgten offen ist, deren Erfüllung eine 20. Novelle beinhalten mußte. Wir sind der Meinung, daß über diese 20. Novelle im Herbst geredet werden muß und hoffen, daß auch diese Novelle fast als Abschluß der Opferfürsorgegesetzgebung sehr bald über das Parlament gehen wird, um auch noch die restlichen offenen Fragen der Opferfürsorgegesetzgebung einer Klärung zuzuführen.

MONSIGNORE JOHANN LUDWIG, Dechant und Stadtpfarrer von Brunnau am Inn, wurde vor kurzem der Titel eines päpstlichen Geheimkammerers verliehen. Monsignore Ludwig hat in den Jahren 1938 bis 1945 schwere Verfolgung wegen seiner Treue zu Gott und zu Österreich auf sich nehmen müssen. Im Namen der Leser gratuliert der „Freiheitskämpfer“.

Um der Liebe willen

ZUM 75. GEBURTSTAG VON PROFESSOR PAULA GROGGER

In Obhlarn im steirischen Ennstal wurde Paula Grogger am 12. Juli 1892 als Tochter des Kaufmanns Franz Grogger und seiner Ehefrau Maria (Longin) geboren. Wie es ihr „In der Schule“ erging, erzählt sie anschaulich: „Da der Lehrer Walcher manchmal nicht fertig wurde, auf den vielen Heften und Tafeln die Fehler ausstreichen, und mich zu allerlei Hilfsdiensten anstellte, erhob ich mich, befragt oder unbefragt, zu einer Art Vizelehrerin. Meine Erziehungskunst, wie mir scheint, entwickelte sich ganz nach dem mütterlichen Maßstab, nur mit dem Unterschied, daß ich damals noch die Sticks ausließ und gleich hinten anging. Natürlich ließen sich die Mädchen die Strenge nicht gern gefallen ... Besonders unentbehrlich machte ich mich bei Hausaufgaben. Es ist merkwürdig, daß gerade jene Schulkameradinnen, die ich im Rückblick als die Begabtesten schätze, mich vertrauensvoll baten, ihre Aufsätze ... auszubessern. Vieles fabrizierte ich freilich von Grund auf mit fleißiger Hingabe bedächtig und abwechselnd reich bis zum nebensächlichen Ausdruck, zumal Herr Walcher ein talentierter Kunstdichter war und jeden Mißklang, je selbst die gedankenaufbauende Wiederholung eines Wortes mit roter Tinte anstrich. Er nahm gerne ein Aufsatzeheft zur Hand und bildete unser Sprachgefühl an schönen, wohlklingenden Sätzen ...“

Was die Dichterin über „Das Geheimnis des Schöpfers“ sagt, ist gleichsam der Schlüssel zu ihrer Kunst: „Es war einmal ein Kind, das mehr sah und hörte als seine Geschwister ... Es hielt sich am imaginären zu den stillen Kreaturen. Und wenn es sprach, war seine Rede eher töricht als klug. Der Vater bedauerte es ein wenig. Die Mutter liebte es mit heimlicher Angst, denn sie fühlte etwas in ihm, worüber sie keine Gewalt hatte ... Seine Großmutter indessen warnte: „Das Kind hat eine starke Seele und eine dünne Haut. Wenn es nicht stirbt, wird es hundertfältig leben.“ Die ganze Sippe liebte. Aber es kam doch, wie die alte Frau gemeint hatte.“

Heimatgebundene Dichtung

Mit 15 Jahren kam Paula an die Lehrerbildungsanstalt der Ursulinen in Salzburg, immer noch ihrem Volksschullehrer Walcher dankbar, der ihr Sprechempfinden geschult und ihr Stilgefühl geschärft hatte. Die fünf Pensionatsjahre waren für sie „eine schöne Zeit mit wenig Kümernissen und vielen gottfrommen, liebevollen Freunden“. Bei der schriftlichen Reifeprüfung aus „Deutsch“ „Die Schmelzen und die Schreckenisse der Weltge-

sichte“ war sie am Ende der Arbeitszeit gerade mit den Schönschriften fertig.¹⁾ Eine bezeichnende Episode!

Der Weg zur Hochschule blieb Paula Grogger versperrt. Sie mußte in die Heimat zurück. Auf die erste Anstellung als Ausfühlerin in Wörschach im Herbst 1912 war sie kurz in Schladming und von 1914 bis 1929 im Heimatort als Lehrerin tätig. Aus gesundheitlichen Gründen ließ sie sich frühzeitig pensionieren und lebte seitdem in ihrem bäuerlichen Haus in Obhlarn ihrer dichterischen Sendung.

Für eine weitverlassene Knädelküche schrieb sie 1917 das Krippenspiel „Das Christkindl im Steirerland“. Der Darstellungstil war von Volksschauspiel beeinflusst. In der „Spinnsablenlegende“ (1920) ist das „Anklöckeln“²⁾ mit der uralten Überlieferung vom „Wilden Gjoed“ (Wilde Jagd), der Frau „Perdibel“ und ihrer Dämonisierung durch das Christentum verbunden. Diese bäuerlich religiösen Spiele sind in der heimatischen Mundart abgefaßt. Die Sprache der „Starnsinger“ (1927) ist tirolisch gefärbt. Durch Heilaufenthalte in Hochzeil war Grogger das Tiroler vertraut geworden. Mit den Legenden wollte die Dichterin „aus ständigem Fleisch und Blut das Gesicht Gottes herausmodellieren“.

In diesen Spielen, besonders aber im epischen Werk Groggers ist die geistige Patenschaft der Handel-Mazetti unverkennbar, darum hat sie das „Gleichnis von der Weberin“ (1929) ihrer Lehrmeisterin gewidmet.

„Das Grömmingst“

Am breitangelegten Bauernroman „Das Grömmingst“ (1926), in der Zeit der Franzosenkriege spielend, haben die heimatische Landschaft und die Geschichte mitgeformt. Sein Erfolg beruht auf der urwüchsigen kraftvollen Eigenständigkeit und hohen Dichtkunst von Paula Grogger.

Die Heimatdichtung erlangte dadurch weltweite Geltung; das epische Werk wurde in neun Sprachen übersetzt. Der Dichterin ist eine Erzählergewalt gegeben, die ins Herz greift. Ihre volkshafte Sprache ist mitunter von seltener Zartheit, oft herb und karg, aber immer von einprägsamer Bildkraft.

Im Rahmen einer (von der Dichterin erfundenen) Familienchronik verschmelzen Geschichtliches, Sagenhaftes und Legendäres zu einer Einheit. Der Roman schildert die Geschichte einer bäuerlichen Ehe mit vier Söhnen, die nach den Evangelisten benannt sind. Unfaßbare Mächte

wirken dadurch ein, daß ein toter, von der Bäuerin abgewiesener Bewerber merkwürdig mitspielt. Seine Unrast kehrt im entsehbaren Sohn Matthäus die Frau wieder, der nach friedlosem Wandern in der Liebe zu einem Mädchen Ruhe sucht. Sie wird ihm aber erst im Tode auf einer von Aberglauben umwitterten Bergfahrt. Der Keim zum Roman wurde gelegt, als die Dichterin für eine Hochzeitsfeier das Brautkleid einer Vorfahrin anzog und in dieser seidenen Tracht über den mondbeschnittenen Kirchplatz von Obhlarn ging. In der Entstehungsgeschichte sagt sie: „Der Mond, über den Goldputz der Haube, über zerbröckelten Rosmarin rieselte ... Der Mond hat mir erzählt ...“

Die Pfarrchronik gab einige Daten und Fakten dazu, und die anschaulichen Erzählungen des kranken Vaters vom volkstümlichen Brautrum in früherer Zeit befruchteten die Phantasie der Lehrerin. Die Arbeitszeit für ihr großes Werk mußte sie sich abringen. Sie erzählt: „Manchmal geschah es, daß mich in vollkommener Entrücktheit plötzlich der so geistreiche wie herzensgütige Schulinspektor Tremel überraschte. Und ich konnte hocherröten, wie ein schuldbehaftetes Kind, mein Manuskript kaum noch in eine Kathederlade schupfen.“

Heimat und Glaube

Im dichterisch stärksten Buch „Die Räuberlegende“ (1929) hob Paula Grogger „aus tiefgläubigen Herzen mit ehrfürchtigen und zugleich kraftvollen Händen den Schatz innigsten Gottesliebes.“³⁾ Die Laienspiele „Sonne, Mond und Sterne“ (1933) und „Die Auferstehungsglocke“ (1934) sind von tiefer Symbolik erfüllt. Das Erzherzog-Johann-Festspiel „Die Hochzeit“ (1936) wurde in Obhlarn aufgeführt. Im gleichen Jahre wurde der Dichterin das Österreichische Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft I. Klasse verliehen. Weitere Anerkennungen und Ehrungen folgten und fanden in der Auszeichnung mit dem Titel Professor (1960) ihren Höhepunkt. Der Kraft des mündlichen Sprechlautes begegnen wir im Lyrikband „Bauernjahr“ (1947). Die hochdeutschen Verse sind im Band „Gedichte“ (1964) vereinigt. Den Lehrern ins Herz geschrieben ist der Spruch:

Was der Mensch erfahren
in vielen Jahren
macht sein Leben nicht aus.
Was er mit den Händen
konnte vollenden,

fällt oft kein Haus.
Doch was er im Stillen
um der Liebe willen,
tut oder leid't,
reicht von der Erdenzeit
bis zur Ewigkeit.

Die Summe künstlerischer Erfahrungen ist im „Selbstgespräch“ gezogen:

Wer sich durch Gottes Ruf und Gnad
der lieben Kunst verschrieben hat,
darf um das Glück nicht fragen.

In fraulicher Güte und mit mütterlicher
Einfühlungsgabe hört Grogger „das
Herz der andern schlagen“. Sie besitzt
nach Maria Domanig ¹⁾ „noch die Urgabe
des Weibes: das Erahnen der geheimnis-
vollen Zusammenhänge“. Ihr gelingt es,
die äußeren und inneren Bilder unmittel-
bar in Sprache zu verwandeln. Sie be-
schwört ausdrucksstarke Elementar-For-
men des Daseins.

Im dichterischen Lebenswerk Paula
Groggers ist viel überliefertes Brauchtum

und religiöses Glaubensgut verwoben. Bei
ihr sind Heimat und Glaube verschwärt.
Nach ihrer Meinung sind die Bräuche
„aus dem Wachstum der Erde gekommen
und haben sich zu Gott emporgewendet“.

H. W.

¹⁾ „Aus meinem Paradiesgarten“. Stiasny B.
cherer, Band 112, S. 14.

²⁾ Anklödler - Almosenbitter in der Wein-
nachzeit

³⁾ Maria Domanig, Fremdenkling der Zeit,
S. 38.

Alleinregierung löst entscheidende Fragen

Von den offenen Fragen, die in den
letzten Jahren sämtliche Fernsiedlungs-
diskussionen und Presseerzeugnisse beherrsch-
ten, wurden in letzter Zeit drei entschei-
dende gelöst. Die große Wohnungsreform
wurde durchgeführt, das Mietrechtsände-
rungsgesetz wurde erlassen und schließ-
lich wurden entscheidende Änderungen
in der Steuergesetzgebung durchgeführt.
Wie oft haben wir in den vergangenen
Jahren davon gehört und darüber ge-
sprochen. Es schien so, als ob es sich um
schier unlösbare Probleme handelte. Die

monokolor Regierung Klaus hat in dem
einen Jahr ihres Bestehens in 59 Sitzun-
gen des Ministerrates bewiesen, daß auch
die schwierigsten Probleme gelöst werden
können, wenn man nur den Mut hat, sie
anzupacken. Vielleicht ist es ein erfreu-
liches Zeichen dieser Zeit, daß es der
österreichischen Bundesregierung und vor
allem auch der Österreichischen Volks-
partei gelungen ist, einen neuen Stil der
österreichischen Innenpolitik zu prägen.
Hier hat die sozialistische Opposition
nach anfänglichem Herantasten und Be-
mühen, einen Weg zu finden, anschei-
nend diesen Weg schon gefunden. Die
Opposition hat in den letzten Wochen der
parlamentarischen Tätigkeit ihre Reife
als Oppositionspartei ohne Zweifel unter
Beweis gestellt. Gewiß gibt es noch ver-
schiedene Dinge, die zu klären wären, es
gibt verschiedene Mängel, die zu beheben
sind, aber im wesentlichen und in großen
Zügen hat die Opposition ihre Rolle gut
gespielt und man kann mit der Entwick-
lung Regierung—Opposition in Öster-
reich sehr zufrieden sein. Daß in dem Zu-
sammenhang die Freiheitliche Partei ihre
Rolle immer mehr verspielt, die Freiheit-
liche Partei im Parlament nur mehr eine
geradezu lächerliche Gruppe darstellt, ist
erfreulich, denn es schien doch manchmal
so, als ob diese Freiheitliche Partei in
einem entscheidenden Moment, in dem
sich Regierung und Opposition nicht einig
werden, versuchen könnte, das Zünglein
an der Waage zu spielen. Eine Partei, die
so wenig an Sachlichkeit verspielen läßt,

ist nicht geeignet, mit einem echten poli-
tischen Konzept in den Vordergrund zu
treten. Alles in allem, es war ein gutes
Jahr der Regierung Klaus, es war ein
gutes Jahr des österreichischen Parla-
ments. Wenn es auch manche Mängel
gibt, die der Präsident des Nationalrates
Dr. Maletz aufgezählt hat, so können wir
sicher sein, daß diese Mängel behoben
und es sicher auch möglich sein wird, den
Parlamentarismus in Österreich auf ein
hohes Niveau zu stellen.

Wenn die Österreichische Volkspartei
die kluge, weitschauende und auch ener-
gisch durchgeführte Politik des vergan-
genen Jahres weiter durchsetzt, dann
braucht ihr um den Ausgang der Wahlen
1970 nicht bange zu sein. Die österrei-
chische Bevölkerung spürt den scharfen
Wind, der jetzt in der Politik weht und
der ausgelastet wird von der Bundesregie-
rung, die wohl einer Partei zugehört, die
es aber auch versteht, mit der Opposi-
tionspartei zusammen jene Politik in
Österreich zu prägen und zu formen, die
einer echten österreichischen Politik zu-
sieht.

Es soll nicht übersehen werden, daß
wir in Österreich auch eine christliche
Politik betreiben und daß die Österrei-
chische Volkspartei hier federführend in
allen Belangen ist, die heute das öffent-
liche Leben betreffen. Die Sozialistische
Partei, die sich von ihren Anfangsschwie-
rigkeiten erholt hat, zieht immer stärker
nach und es sind die Rollen richtig ver-
teilt. Wer so wie ich ein Anhänger der
Koalition war und das System der Koali-
tion für die 20 Jahre nach dem Zweiten
Weltkrieg für das absolut Richtige ge-
halten hat, wird zugeben müssen, daß
eine Ablöse im System sicher nicht zum
Schaden Österreichs war. Es wurde also
nach 20 Jahren veränderter Politik der
Koalition nunmehr ein neues System so
etabliert, daß man es für die nächsten
20 Jahre als richtig anerkennen kann.

Die Österreichische Volkspartei ist am
besten Weg, als Staatspartei alles das

zu meistern, was Österreich braucht. Im
Vordergrund der Politik der Österreichi-
schen Volkspartei kann nur das Interesse
Österreichs sein. Wenn in einem anderen
Artikel dieser Zeitschrift vom österreichi-
schen Nationalfeiertag die Rede war,
dann ist die Tätigkeit der Österreichi-
schen Volkspartei heute mit ein wesent-
licher Beitrag zur Nationswerdung Öster-
reichs.

F. K.

Freiheitskämpfer unbekannt?

Als Mittelschullehrer für die Bildungsjä-
her und schon vor 1914 und 1918 an der
Wiener Universität, als „Schüler“ Kraljiks
und Wilhelm Bann, als leidenschaftlicher Sam-
mler alles „Österreichisches“ im weitesten und
tieferen Sinn, sind mir „Austriaca“ schon un-
bekannt. Was ich da aber alles aus dem Öster-
reichischen Lexikon grabpelt habe, hat mein
Wissen am „Österreich“ doch noch um ein
bedeutendes erweitert. Ich möchte gern ein Bei-
spiel hienzu, das alle Freiheitskämpfer für
Österreich interessieren wird. Auf Seite 529
des ersten Bandes lese ich unter „Horvitzky
Kurt, geb. 21. 3. 1915, gestorben 5. 4. 1945,
Wien, Widerstandskämpfer, Antisemit am
Wiener H. Chren-Wiwi-Institut; wurde kurz
vor Österreichs Befreiung im Institut erschos-
sen, als er wertvolle wissenschaftliche Instru-
mente vor der Zerstörung durch einen Natio-
nalsocialisten retten wollte.“ Soweit dieses
ausgeschiedene Österr. Lexikon. Wir möchten
fragen: Wer war der Mörder? — Ferner lese
ich auf derselben Seite (am noch ein Beispiel
zu lesen) die genauen Angaben über die Fa-
milie Hörbiger, sowohl den Eisenbahnreiter
und dessen beide Söhne, die aus der Wiener
Theaterwelt nicht wegzudenken sind, auch
den Umstand, daß Paul Hörbiger Anfang
1945 von der Gestapo verhaftet und Mitge-
führter der inzwischen leider verabschwie-

nen Zeitung „Neues Österreich“ war. Auch zahlreiche andere österreich. Freiheitskämpfer werden im „Österr. Lexikon“ gewürdigt. Ich habe mir die Mühe genommen und die Lebensbilder von hunderten bedeutenden, ja führenden Österreichern in verschiedenen anderen überlieferten und mehrbändigen Lexika zu finden. Die meisten fehlen ganz, sind sie aber angeführt, so ist es das reine Nichts gegen die stichhaltigen und wesentlichen Daten und genauen Angaben ihrer Werke, die aus endlich das „Österreichische Lexikon“ bietet. Nicht minder erstaunt war ich immer, wenn ich in Bibliotheken angereicherter Schulen und Institute dieses Lexikon nicht fand. Auf meine Fragen verriet dann der Bibliothekar auf den Protest kleiner („freibildlicher“) Gruppen. Städtisch hat keiner dieser Herren den vor 2 Jahren erschienenen 1. Band, den man, wie ich hoffe, der 2. Band im Jahre 1967 folgen wird. Ich möchte dem Bundesministerium für Unterricht für die Herausgabe dieses Standardwerkes, das aus mit einem Jahrhunderte fehlte, dankbar gratulieren. Auch dem Bundesverlag in Wien. Dankes möchte ich auch für den niedrigen Preis und die überaus schöne, bilderreiche Ausstattung.

Prof. Dr. W. S. Wien

Sehr geehrte Frau Kollegin! Sehr geehrter Herr Kollege!

Es ist nicht zu übersehen: 22 Jahre nach dem weltumfassenden Hitler-Fiasco rufen Geschehnisse die Vorgeschichte dieses Fiascos in Erinnerung.

- Die deutsche Nationaldemokratische Partei feiert Triumphe;
- in Griechenland etabliert sich eine Militärdiktatur;
- der italienische Bevandismus erzeugt neue „Fanfani“-Töte;
- der große Mann mit der noch größeren Nase macht in Frankreich mit einer verschwindenden Mehrheit in „autoritär“;
- einige arabische Staaten haben ihren eigenen Hitler bekommen (und Gott sei Dank auch schon die erste Tracht Prügel);
- die osteuropäischen Diktaturen werden immer hoffähiger und
- das große und das Nationalchina haben jeweils ihren eigenen Diktator.

UND IN ÖSTERREICH!

Gewalt ist wieder Trumpf. Für Mord erfolgt Freispruch!

- So fängt es an.

Die freibildlichen Abgeordneten im Parlament werden alles und jedes und wenden

sich energisch gegen den Begriff „Österreichische Nation“!

- So fängt es an.

Die „Deutsche Nationalzeitung“ erfährt sich in Österreich einer beachtlichen Auflage und diese nimmt von Woche zu Woche zu.

- So fängt es an.

Es gehört zum guten Ton, stolz zu bekennen, daß man „damals“ mit dabei war und dies nie verheimlicht hat.

- So fängt es wieder an.

Die Großparteien nehmen Rücksicht auf die nationalen Randschichten ihrer Wähler. Häßen wie drüben haben ehemalige NS-Schüler höchste Positionen erklommen.

Die Jugend, vollgekommen mit dem Gestank von Korruption und Sumpf, befaßt sich mit der Rücksichtslosigkeit eines agnostischen Zeitfahrs, sucht nach neuen Idealen:

- Die einen finden sie in Film und Beat;
- andere in der Geistigkeit ihres Landes; wenige an lebenden Vorbildern, die es doch auch noch gibt;
- ein guter Teil aber an den, eingangs geschändeten Ereignissen, weil sie „ausleben“ wollen, weil sie „bereinigen“; wer nicht kuschelt, geht in's Gefängnis; wer denkt heute schon noch an Dachau, an Auschwitz, an Mauthausen?

Und wir, die Generation zwischen Gestern und Heute, die Generation zwischen dem Freient-? Wir sehen zu, fahren bald in den Urlaub:

- Vielleicht ein bißel nach Italien (wer ist schon Fanfani?);
- dann ein bißel nach Jugoslawien (die Leute dort dürfen ohnehin schon einiges tun, ohne dafür vorher um Erlaubnis fragen zu müssen);
- vielleicht auch nach Griechenland (aber nur mit kurzgeschorenen Haaren, zickzacke);
- und dann die Erfüllung: auf nach Moskau. Was ist das doch für eine herrliche Stadt. Der Dr. Schwager hat dort gekocht und die Lura – russische Melancholie. Wer Boris Pasternak war, der an der Unfreiheit seiner Heimat zugrunde ging? War das nicht, aber sein, der hat ja Stalin geheißt. Da war doch was mit Stalin, mit Blut und Tränen und so? Ach, was, um den Puschkin gibt's in Moskau auch. Nein! Dieses Schnaps bekommt man dort nicht!

Irgendwas werden auch hier bei uns in Österreich Marschritte laut, kaum hörbar noch; doch für den, der sie hören will, werden sie zum Altbraum einer Zukunft, deren Vergangenheit noch gar nicht bewältigt ist. Die fünften Kolonnen marschieren schon. Auch in Österreich!

Aber was geht das uns an, das geht uns gar nichts an.

Dieser Text, der buchstäblich unter die Haut geht, ist einem Flugblatt entstommen, das von der Fraktion „Christlicher Gewerkschafter“ Niederösterreichs, Bezirksleitung Korneuburg, verteilt wurde. Wie wir dazu erfahren, ist Bezirksobmann Moser ein Angehöriger der jungen Generation. Trotzdem erinnert er sich der Schrecken, die schon einmal über unser Land hereingebrochen sind, und macht, mitten in der fröhlichen Urlaubszeit.

Wir freuen uns über diese Initiative.

D. B. W.

Mehr als ein habsburgischer „Mythos“

Zu den „Analysen“ des jungen (!) Triestiner Germanisten Claudio Magris über den sog. „habsburgischen Mythos in der österr. Literatur“ möchte ich als Nationalistenerreicher, der auch die Zeit vor 1918 als nicht mehr ganz junger Akademiker (damals schwarz-rot-goldener Couleur) erlebte, folgendes sagen. Wer die Umwelt dieser zwischen 1850 und 1918 entstandenen eigenen Literatur, Nationalliteratur wohlgeordnet, nicht erlebt hat, kann sie schwer verstehen. Österreich war mehr als eine Operette mit den stehenden Figuren des leichtsinnigen Stubenmädels (wo gäbe es das nicht!) und des feischen Leutnants (im 1. Weltkrieg sind 6900 solcher „gigerhafter“ Leutnants an fünf Fronten gefallen und das Italien Claudio Magris hat sehr schlecht abgeschnitten dabei). Österreich und die österreichische Literatur waren mehr als „Eine Nacht in Venedig“, „Die Fledermaus“, mehr als „Liebele“, und „Der Gardeoffizier“, Oscar Strauss und Leo Fall. Im übrigen haben „Ein Walzertraum“ und „Der Zigeunerbaron“ eine Welt fasziniert und auch in Italien tiefstes „Verständnis“ gefunden. Wer „Grünzweig“ genau kennt, weiß, was der Ausländer dort sucht und suchte: jene „Illusion“, welche Verbühler Österreichs zutiefst erschauen, weil „Österreich“ sozusagen die letzte Insel einer Traumwelt war, welche

weder Musil, Roth noch Doderer, wie ein ausländischer „Germanist“ wähnt, verhehnen wollen. Denn all diese Sänger jenes Österreich, das nicht nur mit „Habsburg“ in Verbindung gebracht werden kann (trotz „Weißem Rößl“ und „Bruderzwiesel“), all diese Dichter einer internationalen, völkerverbindenden, völkerverwöhnenden Ordnung, all die Grillparzer, Stifter, Raimund, Nestroy, Lenau, Seidl, Saar, Bahr, Kralik, Ebner-Eschenbach, Suttner, Delle Grazie, Handel-Mazetti, Schaukal, Schmitzler, Hofmannsthal, Csokor, Roth, Werfel, Ginzkey, Hartach, Sasse, Schreyvogel, Felix Braun usw. etc. etc. und liebten Österreich. Denn eines hatten sie alle, eben das, was dem jungen „Germanisten“ fehlt, das unmittelbare Erlebnis dieses Mysteriums „Österreich“ (nicht nur das der Stubenmädchen und einiger Operettensänger), sondern des wirklichen Österreich, das nicht nur ein staatsmännisches Meisterwerk von acht Jahrhunderten war. Zudem hatten sie eben deshalb eines, eine winzige Kleinigkeit, welche „Germanisten“ oft fehlt: nämlich Liebe! Darum empfehle ich nicht Claudio Magris, sondern Grillparzer, Stifter, Raimund, Bahr, Roth, Zweig, Csokor, Felix Braun, Hofmannsthal, Handel-Mazetti usw. – im Original!

DAS AKTUELLE BUCH

Grillparzer-Forum Forchtenstein, Vorträge, Forschungen, Berichte, 1963. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1966. Kart., 116 Seiten, 6 Bildphotos. S 48,—.

Dieser Tage tagt wiederum das „Grillparzer-Forum“ 1967 in Forchtenstein. Unser ständiger Mitarbeiter Berthold Dietrich hat deshalb in einem Band gebündelt, der ein Resümee zieht aus den Vorträgen, Forschungen und Berichten des vergangenen Jahres.

Das Grillparzer-Phänomen und Porträt berührt jeden Gebildeten. Der „schwarze“ Patriot und Stockalterreicher ist längst zum ersten „modernen“ Dichter und Vorläufer Sigmund Freud's und Strindberg's geworden. Während die Weimarer Klassiker durchsicht und „problemlos“ vor uns stehen, entdeckt die erst in Fluß gekommene globale Grillparzer-Forschung immer neue, verblüffende Züge im Werkantlitz dieses geistigen, tiefsten und kompliziertesten aller Österreicher, weiß er der österreichischste ist. All diese Komponenten abzuwägen, ans Licht zu heben, hat das Grillparzer-Forum einen großen Kreis anerkannter europäischer Forscher und Künstler um sich geschart, die in diesem dankenswerten Band zu Wort kommen. Wir zitieren einige Sätze aus den vorliegenden Studien der Universitätsprofessoren Baumann (Freiburg), Kindermann (Wien), Politzer (California), Seidler (Wien), Thieberger (Strasbourg) sowie des Theaterfachmanns Dr. Hering: „Grillparzers Eigenart kann niemals von Weimar her erfäßt werden.“ „Der Dramatiker Grillparzer wächst aus dem bis heute nachwirkenden Barockerbe auf, sodann aber über die klassizistische Formenwelt und Menschengestaltung weimarischen Gepräges weit hinaus in Vorstellungswelten, die unmittelbar auf

erst wesentlich später zum Allgemeinbesitz gewordene Einsichten und künstlerische Möglichkeiten auführen.“ „Mit aller Entschiedenheit möchte ich der allgemein verbreiteten Ansicht entgegenreten, daß Grillparzer in seinem Einsiedlerdasein verkümmert sei und noch ganz anderes hätte leisten können. Im Gegenteil: dieses verborgene Sich-in-sich-Verkriechen war ein organisiertes Ausleben seines Genius. Grillparzer hätte nie mehr gegeben, als er gab und nie Eigenartigeres geschaffen.“ (Die in diesem Band vorliegenden Meisterstudien über den „Bruderzwist“ und „Treuen Diener“ erbringen den Beweis.) „Die österreichische Nationalliteratur ist aus der Begegnung des Kindes Grillparzer mit dem Geist der Zauberkulte entstanden.“ Großartig sind die tiefenpsychologischen Studien über Grillparzer in seinen Gestalten. Endgültig zeetrümmert ist das schale Klischee vom Epigonentum Grillparzers, der Strindberg viel näher steht als Schiller. Auch Grillparzers große Liebe für die Barock-Spanier, vor allem Lope, sagt nicht allzu viel. In seiner keuschen Seelenscham gesteht er doch selbst einmal:

„Ich rede nicht, wo jeder spricht,
Wo alle schweigen, schweig ich nicht,
Weh euch und mir, wenn je von uns ich
wieder singe.“

Ich bin der Dichter der letzten Dinge.“

Köstlich sind die Wertschätzungen zeitgenössischer Größen. So spricht Lernet-Holtenia von Grillparzer als einem „mächtigen Dichter“. Andere bezeichnen Nestroy als den bedeutendsten österreichischen Dramatiker. Hans Weigel lehnt ihn gänzlich ab. Dagegen erkennt ihn Hofmannsthal als seinen Lehrmeister.

Wildgans rühmt ihn als einen der bedeutendsten Dichter der Weltliteratur. Daß dem „Forum“ auch hervorragende englische, amerikanische, deutsche, französische, italienische, kroatische, ungarische, schweizer Forscher und Theaterfachleute angehören, unterstreicht die Bedeutung dieses Unternehmens.

Berthold Dietrich

MITTE APRIL 1967 ERSCHIEN DER ALLSEITS MIT höchstem Interesse erwartete 2. Band des Österreichischen Lexikons. Da es der erste große, ja gigantische Versuch eines österreichischen Lexikons ist, der sich zudem österreichisch-nationale Überparteilichkeit zum Ziel gesetzt hat, werden die Schnüffler, Ketzer, Partisanen aller Richtungen bereits am Werk sein, dieses grandiose, nicht genug dankenswerte Werk zu verdammten! Daß sich Nazis aller Schattierungen und „neuparteilich“ getarnte Richtungen ihren Dreck an diesem bisher einzigartigen und längst notwendigen Riesenswerk abwischen werden, war zu erwarten. Was dieses im wahrsten Sinn totalösterreichische Sammelwerk auf mehr als 1360 Seiten, in tausenden von Einzeldarstellungen mit aberhundert Bildern und Karten bietet, hätte das Herz eines Hofmannsthal, eines Grillparzer und Hermann Bahr aufjubeln lassen. „Der Herr Karl“ freilich wird in seiner meckerischen Weise auch an diesem Standardwerk zu „kritisieren“ wissen. Und dies obwohl er drin selber auch vorkommt. Natürlich wird es noch immer irgendwelche Bonzen geben, die sich darin nicht „gewürdigt“ finden, auch „Mitarbeiter“ irgendwelcher obskurer Winkelblätchen. Dafür sind z. B. die Charakteristiken unserer österreichischen

Gasthof zu den

„Schrammeln“

Besitzer: Hans Harrer

Gallspach 26 — Oberösterreich

BAHNHOFRESTAURATION

Attnang-Puchheim, OÖ.

Inhaber: Franz Grüner

Dichter, sogar der mittleren Lage, in meisterhafter Weise charakterisiert. Schade, daß man die einzelnen Autoren dieser meisterhaften Charakteristika all der Erfinder, Techniker, Volkswirtschaftler, Militärs, Musiker, Politiker, Dichter, Gelehrten aller denkbaren Sparten natürlich nicht genannt hat. Diese beiden so überaus billigen Bände enthalten einfach alles, was nur eine umfangreiche Biblio-

thek aller Wissensgebiete in oft unnützer Breite zu geben vermag. Ich bin überzeugt, daß das „Österreichische Lexikon“ künftig kein Lehrer jeglichen Grades, kein Politiker, kein Redakteur, kein Kaufmann, kein Gelehrter, kein Verein, kein Priester, kein Offizier, kein Student, kein halbwegs Gebildeter schlechtweg entbehren kann. Die österreichische Nation schuldet allen Mitarbeitern dieses

einzigartigen, bahnbrechenden Werkes ebenso Dank, höchsten Dank, wie dem Verlag. Ein ganz großer Wurf! Die anti-österreichischen Schnöffler werden so sehr schwer haben, etwas wirklich stichhaltiges gegen das Österreichische Lexikon vorbringen zu können.

Welterfeld

Cecil Northcott, Biblisches Lexikon für Kinder. Österr. Bundesverlag. 176 Seiten, kart., S 98.—. (Für Jugendliche ab 12 Jahren.)

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam eine Reihe ausgezeichneten religiöser Romane heraus. Wir erinnern an Bruce Marshall, Robinsons „Kardinal“ und Kathers „Tod kommt zum Erbschof“. Seit der Sättigung durch das Wirtschaftswunder ist es da recht still geworden. Eine Ausnahme bildet Reiters Roman „Geheimnis des Silbergitters“, der religiöse Gesinnung mit vaterländischer Begeisterung vorbildlich verbindet. Nun erscheint im selben Österreichischen Bundesverlag ein Bild- und Text-„Lexikon“, das wir allen Eltern und Religionslehrern aufs beste empfehlen können. Die biblischen Texte wurden so abgefaßt, daß die Kinder das Wort Gottes nicht nur besser verstehen, sondern auch zum selbständigen Bibellesen hingeführt werden. Zahlreiche ausgezeichnete Illustrationen, die unter Anleitung berühmter jordanischer Forscher entstanden, veranschaulichen die Heilsgeschichte im historischen Sinn derart, daß auch der gebildete Christ entscheidende Anregungen empfängt. Die Heilige Schrift gewinnt dadurch gegenwärtiges Leben. Ein Werk des Brückenbaues nicht nur zwischen den Christen im Sinn des Konzils, sondern auch mit jenen, welche die Bibel als naives Kinderbuch bewertet haben. Wir möchten wünschen, daß sich der Österreichische Bundesverlag des Zusammenklangs von „Österreich und Christentum“ in diesem Geist auch weiterhin betätige. Beide Begriffe sind nicht zu trennen. Ein „konfessionelles Österreichertum“ gibt es nicht. B. W.

Buchreihe des Österreichischen Bundesverlages: 69 Bände, jeder etwa 200 Seiten zum Preis von S 18.—.

Die wertvollen und packendsten Reise- und Abenteuererzählungen der Weltliteratur mit **ethischem** Kern. Hier ist ein **praktischer** Beitrag im Kampf gegen Schmutz und Schund. R.



- Heimgeräte
- Portablegeräte
- Autoradios
- Stereo-Anlagen

Das österreichische Werk
mit internationalem Ruf
repräsentiert außerdem
Schweizer Spitzenqualität

Lenco PLATTENSPIELER

JOSEF EBERLE

Offset-, Stein- und Buchdruckerei

Schottenfeldgasse 36—38, Wien VII
Telefon 93 36 42, 93 14 44, 93 47 54

GEBURTH

GIesserei EMAILWERK
WIEN, 7, KAISERSTR. 71 44 06 86



OFEN-HERDE
KOCHANLAGEN
KESSEL-SELCHEN
GASGERÄTE
LUFTHEIZUNG
GRAUGUSS

100 JAHRE FÜHRENDE QUALITÄT

FRITZ PRASCHAK

Fleischhauer und Fleischselcher
1200 Wien, Pappenheimgasse 56
Telefon 35 33 20,



Weinhaus

FRANZ SCHUSTER

Wien 20, Dresdner Straße 58

***Rheuma
Kinderlähmung***

Ganzjährig geöffnet

***Rheuma-Heilbad
Bad Schallerbach***

**Allgemeines
Krankenhaus
der Schwestern vom hl. Kreuz**

Wels
Oberösterreich

**privat-mädchenhauptschule
borromäus**

grieskirchen, oberösterreich

Gemeinde Gallspach

Sitz des Institutes Zeileis

Kurort ganzjährig

GALLSPACH - OBERÖSTERREICH

Besuchen Sie das

**Stift
Wilhering**

bei Linz



ZENTRALE:
WIEN 1200, JÄGERSTRASSE 59-63
TELEFON 35 31 36, 23 33 30

FILIALEN:
WIEN 1100, LAXENBURGER STRASSE 23
TELEFON 64 22 09
WIEN 1210, FLORIDSCHORF HAUPTSTRASSE 26
TELEFON 37 22 738

MÖBELHAUS ADOLF TRINKL

Dr. Hans Kraus

Räder
 und Transporterfabrik

Schönbrunner Straße 1 und 2
 Telefon 57 91 88, 57 37 42

JOSEFHÖLZL

Emaillierwerk

Stahlbadewannen, Spülbecken, Emailschilder,
 Emailbuchstaben, Stanz-, Dreh- u. Fräsarbeiten
 Wien 20, Stromstraße 3-9, Telefon 35 26 15

Reisebüro Josefstadt G. M. B. H.

Wien VIII, Blindengasse 29, Telefon 42 44 45, Telex 07/5109

BAHNFABRKARTEN
SCHIFF-, FLUGPASSAGEN
AUTOBUSVERMIETUNGEN
GESELLSCHAFTSREISEN
URLAUBSARRANGEMENTS
SONDERZÜGE

Beachten Sie bitte unsere Frühjahrsausreisen zu Pfingsten
sowie unsere Schiffskreuzfahrten an das Nordkap
und Ägypten-Libanon

Ausgabestelle des Österr. Verkehrsbüros
(Wien Ö. V. B. 7)

FRANZ STUMMER

Hamburger Garage

Wien V.
Hamburger Straße 15
Tel. 57 72 81



Eine köstliche Erfrischung!

Rossbacher

mit Soda!

Rossbacher Magenbitter

Destillerie und Likörfabrik

Inhaber Adolf Wunderlich

Wien 7, Kaiserstraße 63

Bahnhof-Gaststätten-Betriebe

KARL und PAULA MURTH

LINZ AN DER DONAU

Oberösterreichische Glocken- und Metallgießerei

Gesellschaft m. b. H.

St. Florian bei Linz

Kirchenglocken aus Kupfer, Zinnbronze bis zu den größten Dimensionen

Gegossene und geschmiedete Spezialbronzen

Nickel, Aluminium, Manganbronzen mit bedeutenden mechanischen Werten

Präzisionsguß nach dem „C“-Verfahren aus allen Buntmetallen

Lagerweißmetalle – Lötlötinn

Stiftsvorsteherung Kremsmünster

Oberösterreich

Stiftsführungen

Sehenswürdigkeiten

Ausschank

erstklassiger Stiftsweine

„Alle Zehne“



Bowling, der moderne Familiensport

A. M. F. Bowlinghalle bei der Wiener Stadthalle,
XV, Hütteldorfer Straße 2 b. Telefon 92 54 61
Täglich von 12 Uhr mittags bis 1 Uhr nachts
geöffnet. Laufend Gratisbowlingkurse! Anmeldung
in der Halle.

WILHELM FRANK

GROSSHANDLUNG FÜR
GLAS,
EMAILGESCHIRR,
PORZELLAN

WIEN 7, ZIEGLERGASSE 19
TELEFON 44 76 21

dr. könig & co.

kondensatorenfabrik

wien 1070, kaiserstraße 46

telefon 93 63 94 und 93 63 95

FUHRWERKSUNTERNEHMUNG
MINERALÖLTRANSPORTE

Franz Stummer

Wien V, Hamburger Straße 15, Telefon 57 72 81

**O
C
C
E**

**Gesellschaft für technische
Bedarfsartikel und industrielle
Betriebserfordernisse m. b. H.
Lange-gasse 74, 1080 Wien
Telefon 42 17 07**

POLKARBON

Österreichisch-polnische Kohlenhandels-gesellschaft K. G.

Wien I, Heßgasse 1, Telefon 63 06 25

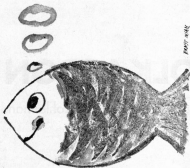


BARGELDLOS REISEN in Österreich, der Bundesrepublik Deutschland und Holland mit einem

RAIFFEISEN-RING-SPARBUCH

Es beraten Sie gern:

Die Genossenschaftliche Zentralbank, Wien I, Herrengasse 1
Die Raiffeisen-Zentralkassen und -Verbände in jeder Landes-
hauptstadt sowie jede Raiffeisenkasse.



für wendige...